

work flow



STREETVIEW
Unterwegs in der
Maria-Tusch-Straße

Nur Mut!

Was braucht es, um mutige
Ideen umzusetzen?
Einen Ort für innovatives
Business, visionäre Menschen,
ambitionierte Projekte.

as
pern





Erfahren Sie hier, wie die Nutzung auf dem Smartphone oder Tablet funktioniert:

AUGEN AUF, HANDY AN, denn da steckt mehr dahinter!

In dieser Ausgabe können Sie sich über spannende Zusatzinformationen freuen, die via Augmented Reality eingebunden sind. Dank dieser Technologie haben Sie jetzt die Möglichkeit, Inhalte auf Ihrem Smartphone oder Tablet ganz neu zu erleben! Auf Seite 9 finden Sie das AR-Symbol, dort erwarten Sie zusätzliche Videos und Inhalte.

Schritt
1



Laden Sie die „Die Presse“-App kostenlos im App Store herunter.

Schritt
2

Öffnen Sie die App auf Ihrem Smartphone oder Tablet und klicken Sie rechts unten auf das Icon „Mehr“.



Schritt
3

Klicken Sie nun auf „Nach AR-Inhalten scannen“. Die Scanfunktion öffnet sich.



Schritt
4

Scannen Sie die Inhalte. Halten Sie das Gerät dabei still und scannen Sie die gekennzeichnete Seite in voller Größe.

Es kann sein, dass hier eine Abfrage für die Nutzung der Kamera auftaucht, diese muss bestätigt werden, da Sie sonst nicht scannen können.

Schritt
5

Sie tauchen in die völlig neue Erlebniswelt von Augmented Reality ein! Hier finden Sie Videos und weitere Buttons zum Anklicken, Mehrwert ist für Sie garantiert.



Inhalt

4

Von Start-ups bis zur Stadtplanung: über (unternehmerischen) Mut, Kontroversen, Vertrauen. Und: Gerhard Schuster, Vorstandsvorsitzender der Wien 3420 AG, im Interview.

10

Im Porträt: Andrea Czernin baut eine neue Eventhalle, Martin Rohla eröffnet ein „Habibi & Hawara“.

14

Auf Tour: Ein Streifzug mit Marketingmanagerin Anna Oladejo durch die Seestadt.

17

Streetview: Unterwegs in der Maria-Tusch-Straße.

18

Leuchtturm-Projekt: Mit dem Campus der Religionen entsteht ein ganz besonderer Ort in der Seestadt.

22

Empfehlung! Kicken über den Dächern.

23

What's next? Neue Projekte, Pläne, Termine.



Schwerpunkte setzen. Geschichten erzählen. Berichten, was vor Ort passiert, mit Menschen reden: Das war das Ziel der neuen, umfangreicheren Ausgabe des Magazins workflow, das sich den modernen Arbeitswelten in der Seestadt widmet. Das Thema war, nicht zuletzt angesichts der Pandemie-Lage, rasch gefunden: Mut! In der ersten Ausgabe 2021 erkunden wir also, was es braucht, um mutige Entscheidungen zu treffen, im Leben und im Business. Wir haben mit Fachleuten über Entrepreneurship, Stadtplanung und Vernetzung gesprochen, Unternehmer getroffen, die gerade jetzt in „aspurn Die Seestadt Wiens“ ihre Ideen in Projekte verwandeln. Wir berichten über Visionen (etwa den Campus der Religionen), aktuelle Pläne, neue Aktionen und zeigen sie Ihnen auch via Augmented Reality. Und wir besuchen Seestadt-Straßen und Plätze, denen bedeutende und ja, mutige Frauen die Namen geben.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Wien 3420 aspurn Development AG, Seestadtstraße 27/13, 1220 Wien. Produktion: „Die Presse“ Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, Hainburger Straße 33, 1030 Wien. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rainer Nowak. Umsetzung: „Die Presse“ Spezialredaktion, Mag. Astrid Müllner. Koordination Wien 3420 aspurn Development AG: Ingrid Spörk. Art Direction: Matthias Eberhart. Grafik/Bildbearbeitung: Christian Stutzig. Coverfoto: Luiza Puiu. Produktion: Alexander Schindler. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG. Herstellungsort: St. Pölten

90

statt bislang 50 Mitarbeiter soll das Wiener Biotechnologie-Unternehmen Biomay AG ab 2022 haben. Im September 2020 erfolgte in der Seestadt der Spatenstich des Allergen- und mRNA-Spezialisten zur Unternehmenserweiterung. Mit dem neuen Standort wird nicht nur die Mitarbeiterzahl wachsen, die Produktionskapazitäten für innovative Biotech-Produkte für die pharmazeutische Industrie werden ab 2022 verzehnfacht.



Facts & Figures

8.237

Menschen waren mit 1. 1. 2021 in aspern Seestadt gemeldet.

200

U-Bahnen kommen täglich an.

25

Minuten dauert die Fahrt von der U2-Station Seestadt zur Station Rathaus.

675.000

Tonnen Erdreich wurden für den See ausgehoben und vor Ort wieder verwendet.

340

Fußballfelder (oder der ganze 1. Bezirk) passen auf die Fläche der Seestadt, die Wohn- und Arbeitsraum für rund

40.000

Menschen werden soll. Und: Die Ginkgo-Bäume, die hier immer mehr werden, stehen für symbolträchtige Nachhaltigkeit: Sie können

1.000

Jahre alt werden und halten die steigenden Temperaturen Mitteleuropas schon heute besser aus als die meisten traditionellen Stadtbäume.



Vielseitig nutzbar, so lautet die Devise, die von den norwegischen Star-Architekten Helen & Hard AS im **Terrassenhaus Sirius** umgesetzt wurde. Direkt am See gelegen, machen hier 112 Eigentumswohnungen mit Freiflächen, ein Standort der Wiener Volkshochschulen, zwei Etagen Büroflächen, ein Gastro-Lokal, ein Drogeriemarkt und das Vienna Academic Guesthouse mit 140 Serviced Apartments einen breit angelegten Mix aus.



Digital findet Stadt:

Im Juni 2020 wurde Österreichs größte Plattform zur Digitalisierung der Bau- und Immobilienwirtschaft gestartet. Mit dabei: die Wien 3420 mit dem Digital Building Solutions Demo Lab (s. Seite 9). Gefördert werden Innovation, Nachhaltigkeit und Langlebigkeit von Gebäuden. www.digitalfindetstadt.at

e Mobilität

Kurze Wege, Räder, autonome Busse: Die Seestadt steht für smarte, innovative Mobilität.

Seit September 2020 wird zum Thema intelligentes Laden der Zukunft geforscht. E-Fahrzeughalter können mitmachen – und dabei nicht nur an der Energiezukunft mitwirken, sondern mit einer eigenen App auch gratis laden. Die ASCR (Aspern Smart City Research) untersucht dabei in der multifunktionalen Hochgarage Seebub intelligente Ladeinfrastrukturen, um Produktionsspitzen erneuerbarer Energie flexibel abzuschöpfen.



Dinge anders denken.
Das braucht Mut, gerade in
der Stadtplanung.

„Wette mit der Zukunft gewonnen“

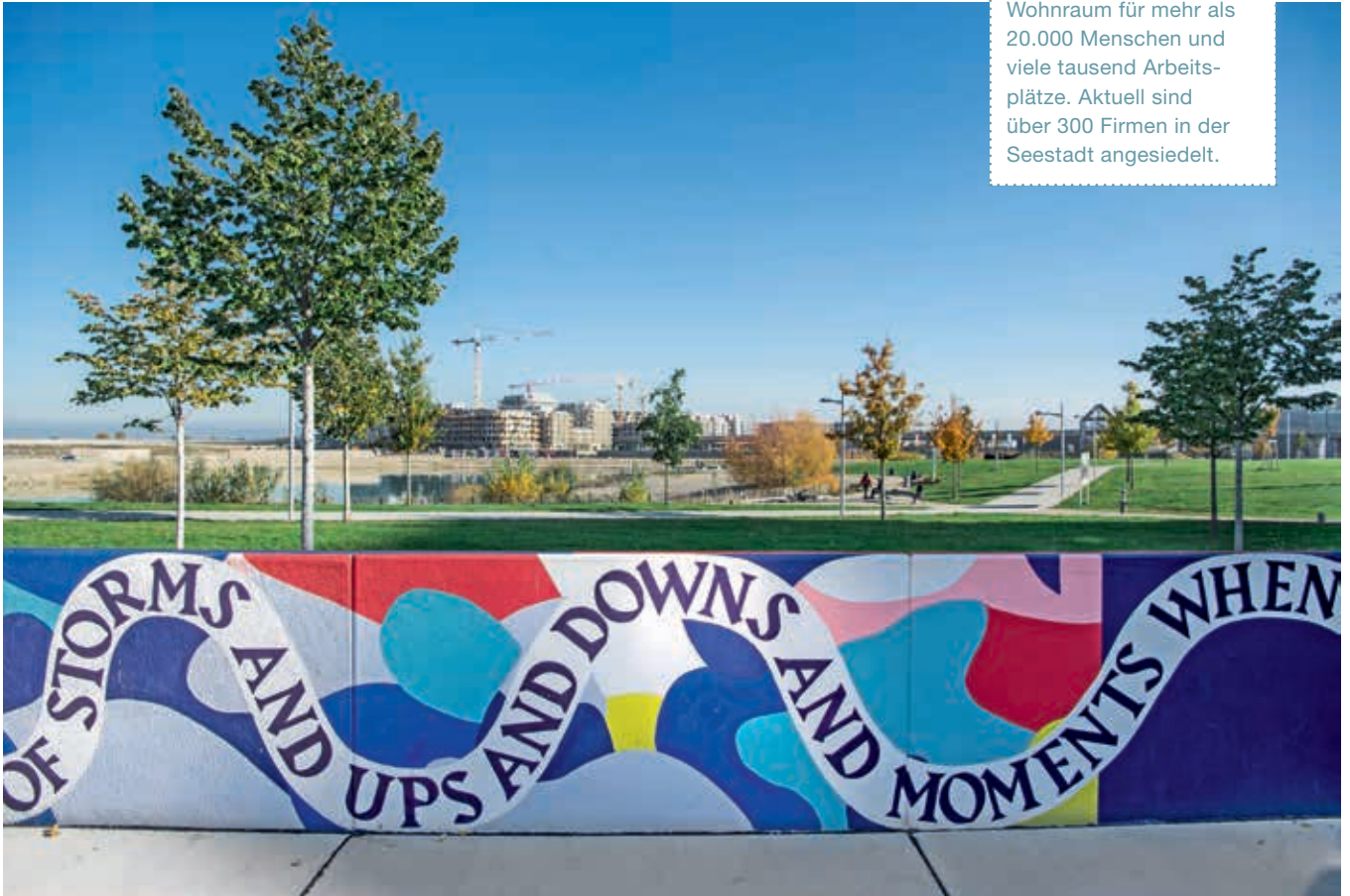
„asperm Die Seestadt Wiens“ hat sich von einer Vision zu einem Stadtteil entwickelt, in dem Dinge Realität sind, die anderswo noch geträumt oder erst geplant werden. Über Mut, Kontroversen und Vertrauen.

Von Ellen Berg

Raum mit Leben füllen. Mit Kunst etwa, hier von Stefan Sagmeister in der Seestadt.



aspersn Seestadt. Bis über 2030 hinaus wird an einem der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas gebaut: Wohnraum für mehr als 20.000 Menschen und viele tausend Arbeitsplätze. Aktuell sind über 300 Firmen in der Seestadt angesiedelt.



Was ist Mut? Zum Beispiel, im Jahr 2004 die Vision zu haben, auf einem aufgelassenen Flugfeld vor den Toren der Stadt einen ganz neuen Stadtteil entstehen zu lassen. In dem die Menschen nicht nur wohnen und schlafen, sondern auch arbeiten, ihre Freizeit verbringen, ihre Kinder zur Schule schicken. Und dann zu beschließen, dass dieser Stadtteil auch seinen eigenen See bekommen sollte – zumal man ihn dann gleich Seestadt nennen könnte.

Und wenn man schon dabei ist, mutige Entscheidungen zu treffen, gleich weiterzudenken. Und in dieser Seestadt ein Mobilitätskonzept umzusetzen, das nicht nur für Wiener Verhältnisse bahnbrechend ist. Endlich einmal großen weiblichen Persönlichkeiten bei der Benennung der Straßen den Vortritt zu lassen. Eine Begegnungsstätte zu schaffen, an der acht Religionen friedlich und im Austausch mit- und nebeneinander leben können. Und sich vor allem bei diesem großen stadt-



Ich finde es spannend und mutig, dass in der Seestadt immer wieder neue Dinge ausprobiert werden.

Katja Schechtner

planerischen Entwurf nicht von den üblichen Unkenrufen, finanziellen, architektonischen oder logistischen Herausforderungen einschüchtern oder gar abbringen zu lassen.

Immer wieder neu gedacht. „Mut spielt bei Innovationen immer eine große Rolle. Denn wer innovativ ist, geht nicht mit der Masse, sondern voran und exponiert sich entsprechend“, fasst es Nikolaus Franke, Direktor des Instituts für Entrepreneurship und Innovation an der Wirtschaftsuniversität Wien zusammen. „So steht man zunächst einmal allein da, kann viele Fehler machen und auch scheitern – denn innovativ zu sein bedeutet eben, keine Gewissheit zu haben. Entsprechend braucht es Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Denn trotz aller sorgfältigen Planungen kann man nie alle Faktoren ausschalten, sondern geht vielmehr eine Wette mit der Zukunft ein“, so der habilitierte Wirtschaftswissenschaftler.



In der Seestadt war der Mut zu dieser Wette mit der Zukunft immer vorhanden. Nicht nur, was die Entscheidungen für zukunftsweisende Projekte betraf, sondern auch hinsichtlich der Bereitschaft, die Dinge neu zu überdenken und zu verbessern. Eine Herangehensweise, die die internationale Stadtforscherin Katja Schechtner, die in Wien, Paris und Boston lebt, aber auch Städte wie Tiflis und Manila in Sachen Verkehrsplanung und Stadtentwicklung berät, ebenfalls hervorhebt. „Ich finde es spannend und mutig, dass es in der Seestadt natürlich einerseits den Masterplan gibt, aber immer wieder Dinge ausprobiert werden. Trotz des Masterplans hat man sich auch auf kontroverse Projekte und Meinungen eingelassen“, so die österreichische Mobilitäts- und Urbanitätsforscherin. „Etwa indem man (*die dänischen Freiraumplaner, Anm.*) Jan Gehl und Helle Soholt dazu holte, die sich die Stadt aus der Perspektive des Gehenden angeschaut und dann die Strategie für den Freiraum vorgegeben haben.“ Denn es sei wichtig, neben dem Urban Planning, das etwa die Zonen und Straßen einer Stadt oder eines Stadtteils festlegt, auch dem Urban Design, das die Räume dazwischen mit Leben füllt, entsprechend große Aufmerksamkeit zu zollen.

Neue Pfade beschreiten.
In der Seestadt bewegt man sich auf kurzen Wegen.



Das Ganze sehen. Der Masterplan wird immer wieder angepasst.

Das ist laut Schechtner auch durch das Hinzuziehen von Laura Vahl besonders gut gelungen, die das Konzept für den See und den Seepark entwickelt hat. „Da hatte man zunächst in der Mitte einen See gebaggert, und dann durfte nach den ersten Plänen eigentlich niemand hinein, weil das ohne Bademeister nicht denkbar war“, erinnert sich Schechtner. „Und genau dieser Mut ist besonders in der Seestadt, dass man dann die Dinge hinterfragt, eine Expertin dazu holt und einen neuen Plan macht.“ Improstructure (aus den englischen Begriffen für Infrastruktur und Improvisieren) nenne man diese Herangehensweise, „eine Art kontinuierliches Frage-Antwort-System, bei dem auf Herausforderungen immer wieder neu reagiert wird“.

Die Seestadt ist weiblich. Das gilt auch für das Thema Gleichberechtigung. Denn nicht nur wurde in der Seestadt Wert darauf gelegt, Stadtplanerinnen und Architektinnen zu verpflichten, sondern unter dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ auch zahlreiche Straßen, Plätze und Parks nach großen Frauen zu benennen. Von A wie Ada Lovelace bis Z wie Zaha Hadid reicht die Liste, mit der man ein Zeichen setzt, nachdem bisher nur ein Bruchteil der Wiener

Vor den Vorhang!
Projekte, ausgewählt
von unseren
Interviewpartnern.



Für Wirtschaftswissenschaftler **Nikolaus Franke** ist das Unternehmen **Festo** ein Vorzeigebispiel. Als weltweit führendes Unternehmen in der Automatisierungstechnik war Festo als Gründungspartner der Pilotfabrik in der Seestadt von Anfang an involviert. Dabei legt Festo nicht nur ein Fokus auf Maschinen und Anlagen, sondern speziell auch auf die Ausbildung und Qualifizierung der Mitarbeiter. Seit 2013 arbeitet Festo Didactic, Weltmarktführer in der technischen Aus- und Weiterbildung, mit dem Institut für Entrepreneurship und Innovation der WU Wien zusammen. Im Rahmen des Projekts entwickeln Wissenschaftler und über 50 Studierende mit Festo Didactic neue Geschäftsmodelle für Lernplattformen, Virtual Reality und andere Lerntechnologien.

Adressen eine Namenspatronin hat. 58 Straßen, Gebäude, Plätze und Parks sind inzwischen in der Seestadt nach Frauen benannt und mit der Ausstellung „Frauen Bauen Stadt“ werden ab April weitere Frauen für ihre Leistungen in der Stadtentwicklung und Architektur vor den Vorhang gebeten. Zu den Organisatorinnen der Ausstellung gehört auch Schechtner, die sich darauf freut, im Frühjahr jene Frauen zu feiern, die heute unsere Städte bauen – und jene Pionierinnen, die sich schon im 19. Jahrhundert als Ingenieurinnen und Brückenbauerinnen in doppelter Hinsicht durchsetzen konnten.

Mach's kurz. Neue Wege gegangen ist man auch bei dem innovativen Verkehrskonzept, bei dem vor Jahren vorgedacht wurde, was jetzt in anderen Städten und Stadtteilen immer häufiger geplant wird. In Aspern begann diese



deepLYNX im HoHo Wien ist für **Nina Vutk** vom Guiding Innovators Hub ein spannendes Projekt. Der Smart E-Commerce Gateway bietet rund neun Millionen KMU in der EU einen einfachen, effizienten Markteintritt in Südostasien über die führenden E-Commerce Plattformen. Hierbei wird eine komplexe Technologielösung durch ein globales Lager- und Logistiknetzwerk sowie Module und Features, die sich künstlicher Intelligenz und maschinell lernenden Technologien bedienen, unterstützt. Das Gründungsteam aus Österreich, Malaysia und Indien hatte maßgeblich beim Aufbau von Lazada, der führenden E-Commerce-Plattform in Südostasien, mitgewirkt.



**Wer innovativ
ist, geht
nicht
mit der Masse,
sondern voran
und exponiert
sich
entsprechend.**

Nikolaus Franke



Ab April 2021 wird in aspern Seestadt die Outdoor-Ausstellung „**Frauen Bauen Stadt**“ zu sehen sein. Dabei werden mutige architektonische und stadtplanerische Projekte von Frauen vorgestellt, ausgewählt unter anderem von Mitorganisatorin **Katja Schechtner**. Im Mai 2021 findet darüber hinaus in Zusammenarbeit mit der IBA_WIEN (Wiener Internationale Bauausstellung 2022) und der Universität für Angewandte Kunst Wien das 2. Symposium „Frauen Bauen Stadt“ statt, unter anderem mit Manuelle Gautrand, Jane Hall, Elsa Prochazka, Silja Tillner.
www.frauenbauenstadt.at

Realität bereits vor den ersten Spatenstichen, als die Bauarbeiter mit der nagelneu ausgebauten U2 zur Arbeit kommen konnten. Heute binden sieben Buslinien die Seestadt in jede Richtung an, es gibt ein Schnellbahnnetz am Bahnhof Aspern Nord und demnächst zwei Straßenbahnlinien. In der Seestadt selbst sorgt ein Konzept der kurzen Wege dafür, dass das Ziel, dass 40 Prozent des Verkehrs mit öffentlichen Verkehrsmitteln, 40 Prozent mit dem Rad oder zu Fuß und nur 20 Prozent mit Auto, Moped oder Motorrad zurückgelegt werden, keine Vision bleibt. Hier lässt sich alles Notwendige auch ohne Auto erledigen, kommt man energiesparend von A nach B und hat dabei genügend Gelegenheiten zum Flanieren und Verweilen. Gestaltete Fußgängerzonen und breite Radwege prägen das Stadtbild, die Autos parken in Sammelgaragen und Räder, 56 E-Bikes und -Lastenräder können bei der Seestadtflotte mit der Seestadtcards ausborgt werden.

Und man ist mit dem Rad von zu Hause oder den Öffis auch schnell am Arbeitsplatz. Denn die Seestadt ist ein Ort zum Leben, aber genauso Firmenstandort, der immer mehr Unternehmen anzieht, die ihren Mitarbeitern ein gutes Arbeitsumfeld bieten wollen. Was in Zeiten der boomenden Home-Offices



ein wichtiges Kriterium bleibt: „Denn auch wenn wir gerade alle gelernt haben, wie viel virtuell möglich ist, sieht man eben auch, dass viele Dinge auf diesem Weg eben nicht klappen“, unterstreicht Franke die Bedeutung von Arbeitsstätten, an denen die Menschen sich treffen. „Gerade, wenn es um Innovationen geht, passiert viel durch ungeplante Kommunikation, und diese bildet sich an Schnittstellen oder in Clustern“, so der WU-Professor.

Business-Standort für Visionäre. Zu den über 300 Unternehmen, die die Seestadt bereits für ihren Firmensitz ausgewählt haben, gehört seit Kurzem die Guiding Innovators Hub Vienna AG, die 2020 mit dem Ziel gegründet wurde, das Innovationspotenzial von jungen Tech-Unternehmen freizusetzen. Die Formel für den wirtschaftlichen Erfolg lautet dabei „organisches Wachstum“, was den Gleichlauf von Mensch und Unternehmen beschreibt.

Ein Konzept, für das die Gründungsmitglieder nicht zufällig das HoHo Wien als Firmensitz gewählt haben. Denn zum einen verkörpert Österreichs erstes Holz-Hochhaus viele Werte, die sich das junge Unternehmen auf seine Fahnen geheftet hat; zum anderen ist Günter Kerbler, dessen Holding das HoHo gehört, eines der Gründungsmitglieder des Guiding Innovators Hub. „Wer den Mut besitzt, eine Vision umzusetzen, dem rate ich, sein Ziel konsequent zu verfolgen. Als wir mit der Idee des HoHo Wien an die Öffentlichkeit gegangen sind, gab es

Platz für Visionäre. HoHo Wien, innovativer Standort für ebensolche Firmen.



”
Wer den Mut besitzt, eine Vision umzusetzen, dem rate ich, sein Ziel konsequent zu verfolgen.

Günter Kerbler

Fragen, ob denn so ein hoher Holzanteil überhaupt möglich sei. Heute sind wir weltbekannt. Daher freut es mich, dass eine Innovationsschmiede wie der Guiding Innovators Hub Vienna Mieter im HoHo Wien ist und digitale Zukunftstechnologien mit dem ökologischen Gedanken einer nachhaltigen Immobilie aus Holz verknüpft“, erklärt er, warum der Standort für ihn nicht passender sein könnte.

Drehscheibe Seestadt. „Der Guiding Innovators Hub will sich als europäische Drehscheibe mit Standort in der Wiener Seestadt für Organic Venture Building etablieren und gemeinsam mit seinem europäischen Partner-Netzwerk Ökosysteme in den Bereichen Fintech, Blockchain, Cyber Security und E-Commerce entwickeln“, sagt Nina Vutk, Head of Community. „Unser Team lebt einen generalistischen Ansatz, um Spitzentechnologien zu realisieren und dabei Selbstverwirklichung zu ermöglichen“, erklärt Mitgründer Paul Pöltner das „Organic Venture Building“.

Die Seestadt mit ihrem Technologiezentrum und vielen jungen Start-ups ist dafür ein idealer Standort. „Denn wir helfen jungen Unternehmen dabei, die richtigen Menschen für die richtigen Aufgaben zu finden um so gesund wachsen zu können“, so Vutk. Solche Unternehmen etablierten sich mehr und mehr am Standort Seestadt, was einen enormen Mehrwert schaffe. „Denn der Heimmarkt Österreich muss sich immer stärker vernetzen, weil eine Skalierung über die Grenzen Österreichs hinaus nur mit Kompetenzpartnern und Netzwerken möglich ist“. Wobei die Guiding Innovators Wissen und Kontakte zur Verfügung stellen, sich aber auch selbst mit Start-ups in den Markt wagen.

„Denn Mut bedeutet für uns ‚Skin in the Game‘ zu haben: Wir beteiligen uns nicht nur finanziell, sondern gehen mit unseren Unternehmern und Unternehmerinnen Schulter an Schulter auch durch die Täler der Tränen. Unser Motto lautet ‚The only easy day was yesterday‘“, erklärt Mitgründer Josef Katzgraber, was es für ihn bedeutet, mutig zu sein.

Gerhard Schuster über Innovation, Netzwerke und Drehscheiben.



Gerhard Schuster ist
Vorstandsvorsitzender der
Wien 3420 AG.

Als neuer Stadtteil, der sich als Urban Lab der Smart City Wien positioniert hat, zieht die Seestadt seit jeher Menschen und Unternehmen an, die neue Wege gehen wollen und Dinge ausprobieren – oft durchaus mit hohem Risiko. Auch die Wien 3420 aspern Development AG, die Entwicklungsgesellschaft der Seestadt, muss man wohl in diese Kategorie einordnen – schließlich war das ambitionierte Projekt schon allein aufgrund seiner Größe und Lage alles andere als ein Selbstläufer. Heute ist mehr als ein Drittel realisiert, die Flächen sind begehrt, die Wohnzufriedenheit ist anhaltend hoch und auch als Wirtschaftsstandort hat sich die Seestadt einen Namen gemacht. Wir haben mit Gerhard Schuster, CEO der Wien 3420, über solide Grundfesten, spannende Pläne und den „Schneid“ im Unternehmensleitbild gesprochen.

Warum hat das mit der Seestadt gut geklappt? Und wie wollen Sie angesichts der Coronakrise und der damit verbundenen wirtschaftlichen Probleme weiter erfolgreich sein?

Gerhard Schuster: Wir bauen hier auf sehr soliden Grundfesten. Die hervorragende Infrastruktur und das mutige, innovative Mobilitätskonzept etwa hätten wir niemals umgesetzt, wenn nicht die öffentliche Hand die U-Bahn noch vor allem anderen gebaut hätte. Auch das Technologiezentrum Seestadt der Wirtschaftsagentur Wien – das tz – hat sich als enorm wertvolles Investment erwiesen. Dieser Hub für Hightech-Entwicklung und Manufacturing zieht innovative Unternehmen an. Technologieführer wie Siemens, Hoerbiger oder Atos sind wichtige Aufbaupartner. Und wo sonst in Österreich finden Sie international renommierte Energieforscher wie die Aspern Smart City Research oder eine Pilotfabrik für Industrie 4.0 als Nachbarn? Hier entstehen ständig neue Kooperationen und Netzwerke, die mit dem Stadtteil mitwachsen.

Inkubator für smarte Strategien und Standort für innovative Firmen.

Sehen Sie die Seestadt eher als Inkubator für neue Smart-City-Strategien oder als Business-Standort für innovative Betriebe?

Beides! Wir arbeiten etwa eng mit dem von der IG Lebenszyklus Bau und dem AIT entwickelten Innovationslabor und Netzwerk „Digital findet Stadt“ zusammen, das vom Klimaministerium gefördert wird. Die Seestadt stellt das Digital Building Solutions Demo Lab, an Bord sind über 300 Partner. Das aspern.mobil LAB ist ein weiteres Innovationslabor, in dem die TU Wien und wir mit Partnern aus der Privatwirtschaft unter ständiger Einbindung von Bewohnern, Forschern und Unternehmen nachhaltige urbane Mobilität weiterentwickeln. Die TU ist auch am neuen, für Österreich und Osteuropa zuständigen Hub des EIT, des Europäischen Instituts für Innovation und Technologie, beteiligt. Hier geht es um Digitalisierung im Manufacturing und die Zusammenarbeit von Firmen und Institutionen.

Ein strenger Technologiefokus also?

Nein, so streng sind wir nicht. Wie die Smart City Wien sehen wir die smarte Stadt immer aus Sicht der Menschen, die hier wohnen und arbeiten. Deshalb war leistbares hochwertiges Wohnen von Anfang an extrem wichtig für uns. Und darum arbeiten wir so eng mit der IBA_WIEN, der internationalen Bauausstellung zusammen, die bis 2022 auch bei uns sehr präsent sein wird. Und Ende 2020 gab es mit der international besetzten 3. Seestädter Gesundheitskonferenz den Startschuss zu einem neuen Ziel: Wir wollen in der Primärversorgung eine ganz neue Qualität entwickeln. Das von Prof. Dr. Beate Wimmer-Puchinger initiierte Gesundheitsnetzwerk der Seestadt „gemeinsam gesund“ schmiedet dazu schon intensiv an Kooperationen – quer durch die Institutionen und interdisziplinär.



Mehr Infos!
Hier geht's zum
virtuellen Rundgang
in der Seestadt, zu
Videos und Links.



Andrea Czernin leitete lang ein Architekturbüro, machte sich nun mit der Ariana Event GmbH selbstständig.

Martin Rohla ist Investor und legt mit seinem Unternehmen Goodshares den Fokus auf die Unterstützung nachhaltiger Start-ups.



Im Zickzack-Kurs zum Ziel

Andrea Czernin baut die modernste Eventhalle Österreichs, **Martin Rohla** eröffnet einen weiteren „Habibi & Hawara“-Standort – und beide haben in der Seestadt ein Zuhause für ihre Ideen gefunden. Ein **Gespräch** über Vision, Überzeugung und Mut.

Von Barbara Wallner

Ich liebe Eis und kann mir nichts Schöneres als einen Eissalon nebenan vorstellen!“ Andrea Czernin, Geschäftsführerin der Ariana Event GmbH, freut sich schon jetzt auf ihre neuen Nachbarn. In der Seestadt, wo die Edith-Piaf-Straße in den Maria-Trapp-Platz mündet, zwischen einem Unternehmen für Sicherheitstechnik und der Eismanufaktur des Eissalons am Schwedenplatz, wird 2021 Wiens modernste Eventhalle, genannt Ariana, eröffnet. „Das geht sich aus“, ist Czernin vom Zeitplan überzeugt. Und schon als ihr dieses Grundstück gezeigt wurde, war klar: „Ich muss es haben.“

Nachbarschaftshilfe. Über ein Jahr habe die Suche nach einem geeigneten Platz gedauert, seien doch viele Gewerbegebiete wenig attraktiv – und auch, als man dann die Seestadt für sich entdeckt hatte, war noch nichts in Stein gemeißelt: „Es ist ja auch gar nicht so leicht, hier ein Grundstück zu erwerben“, sagt Czernin. „Schließlich ist die Seestadt eines der größten städtebaulichen Projekte in Europa – da sind die Verantwortlichen aus gutem Grund umsichtig.“ Und das merke man nicht nur bei der Auswahl der Projekte, sondern auch am Zusammenhalt: „Als wir begonnen haben, haben uns die Nachbarn sofort angeboten, ihre Besprechungsräume zu nutzen, bis

unsere Baucontainer aufgebaut sind.“ In Zukunft wird Czernin sicher öfter im Habibi & Hawara zu sehen sein. Der fünfte Standort der Restaurants im Social-Franchise-System eröffnet im Seeparkquartier, im Gebäudekomplex Sirius, gleich bei der U2-Station. Geplant war die Eröffnung mit 120 Sitzplätzen drinnen, einem Schanigarten draußen und orientalisch-österreichischen Rezepten in der Küche schon für den vergangenen November. Doch Corona machte auch hier einen Strich durch die Rechnung. Mitte Dezember

2020 waren die Bauarbeiten im Sirius am Simone-de-Beauvoir-Platz weit gediehen. „Wir sind hoffnungsfroh, im März 2021 eröffnen zu können“, sagt Investor und „Habibi & Hawara“-Gründer Martin Rohla, den „workflow“ gemeinsam mit Andrea Czernin zu einem Gespräch über ihre aktuellen Projekte in der Seestadt, aber auch über Mut und Visionen im unternehmerischen und im allgemeinen Sinne gebeten hat.

Unternehmensinkubator. Martin Rohla erzählt von den Anfängen des Gastro-Konzepts, das in Wien ganz wunderbar ankommt: „Begonnen hat es im Juli 2015 in der Stadtflucht Bergmühle, einer Biolandwirtschaft mit geschlossenem Agriturismo-Konzept, die ich betreibe. Eine sehr malerische, gemütliche und schöne Location. Und als die Flüchtlingskrise am Aufkommen war, hatten wir die Idee: Wir öffnen das Areal für Geflüchtete, um traumatisierten Menschen zu ermöglichen, einen entspannten Tag zu verbringen.“ Gemeinsam mit Caritas und Diakonie seien busweise Menschen zur Bergmühle gekommen, wo Vereinsmitglieder, deren Familie und Freunde – und später auch Unternehmen – sie als Gastgeber begrüßten. Hosten statt Posten ist das Motto, mit dem Rohla das Bild von Grillfeiern, Ballspielen

”

**Am wichtigsten
ist es, dass
Sie den Mut haben,
Ihrem Herzen
und Ihrer Intuition
zu folgen. Alles
andere ist
nebensächlich.**

Steve Jobs

”

**Als Unternehmer
muss man
positiv
in die
Zukunft schauen,
sonst ist es
besser, man
lässt es gleich.**

Andrea Czernin

und Gesprächen der abstrakten Flut von Postings und Kommentaren auf Social Media gegenüberstellt. „Wenn man sich so kennenlernt, bekommt man ein Gefühl für das Potenzial, das vorhanden ist. Das Habibi & Hawara ist kein Restaurant“, stellt Rohla klar. „Es ist ein Unternehmensinkubator.“ Denn hier lernen Flüchtlinge nicht kochen, sie lernen Unternehmertum: „Es geht nicht nur darum, Arbeitsplätze zu schaffen, sondern Unternehmer zu kreieren.“ Eine großartige Idee, findet Andrea Czernin. Schließlich müsse man bedenken, dass viele Menschen mit guter Ausbildung, die ihre Heimat unverschuldet verlassen müssen, hier weit unter ihrer eigentlichen Qualifikation und Kompetenz arbeiten.

Feierfläche. Während in der Fusionsküche des Habibi & Hawara die Kulturen sich gegenseitig würzen, geht Event-Location Ariana den Weg der neutralen Fläche als Gestaltungsspielraum. Direkt an der U2-Station Seestadt wird an sechs kombinierbaren Eventflächen gebaut, mit Freiflächen



Ariana. 2017 entstand die Idee für die Eventhalle für Kongresse, Tagungen, Messen. Gebaut wird an 1300 m² mit modernstem Equipment, es gibt auch 700 m² Freifläche. Eröffnen soll Ariana im Herbst 2021, direkt an der U2-Station Seestadt. www.ariana-event.at

Visionär. „Man ist hier offen gegenüber dem anderen“: Andrea Czernin über die Seestadt.

kommt man auf über 2000 Quadratmeter. Die Halle soll die modernste Location Österreichs werden, mit smarterer Technik in Sachen Licht (mit Echtzeitsteuerung) über den Ton (das Tontechnikteam der Wiener Sängerknaben entwickelt die Akustik) bis hin zu Raumklima und Sicherheit (Hygienestandards, Belüftungssystem). So will man künftig jede Menge B2B-Veranstaltungen von Messen über Tagungen bis hin zu Firmenevents in die Seestadt holen, auch für private Feiern ist man gerüstet. Eine „kulturelle Tabula rasa“ soll die Halle sein, für die Czernin mit Partner Zaki Ander, er hat afghanische Wurzeln, die Idee hatte. Hier sollen sich Menschen aus allen Kulturkreisen wohlfühlen, sich bei Meetings, Messen, Feiern treffen.

Als 2017 die Idee für Ariana geboren wird, gibt es Habibi & Hawara ein knappes Jahr. Dessen Anfang war holgrig: „Ich hatte ja keine Ahnung von Gastro – und so haben wir am Anfang jeden Fehler gemacht, den man nur machen kann“, erzählt Rohla. Eine „Geld-

verbrennungsmaschine sondergleichen“ sei es gewesen, das erste Habibi & Hawara in der Wipplingerstraße. Man habe Geld nachgeschossen – über Rohlas Beteiligungsunternehmen Goodshares – und Profis von Motto am Fluss und Figlmüller abgeworben. „Und ab dann ist es gelaufen.“

Überzeugungstäter. Das Lokal in der Seestadt wird das fünfte sein – und sicher nicht das letzte. „Ich war mein Leben lang Unternehmer und weiß so aus Erfahrung, wie man in kritischen Zeiten entscheidet – und die mutige Entscheidung ist immer besser als die furchtsame“, denkt Rohla nun über Mut nach. Auf jeden Fall, stimmt Czernin zu, sie selbst sei oft darauf angesprochen worden, wie mutig es sei, gerade jetzt eine Eventhalle zu bauen. „Meine Antwort war immer: Wenn nicht jetzt, wann dann? Man muss als Unternehmer positiv in die Zukunft schauen, sonst ist es besser, man lässt es gleich.“ Das Wort Mut sei vielleicht gar nicht das richtige, so Czernin weiter. „Eher

Überzeugung. Wenn ich furchtsam bin, bin ich nicht überzeugt. Und wenn ich überzeugt bin, muss ich nicht mehr mutig sein.“ Rohla sieht das ganz ähnlich: Bei Goodshares, das an mehr als 20 analogen und nachhaltigen Ideen beteiligt ist, präsentieren fünf bis zehn Start-ups pro Woche ihre Ideen. „Und wir sehen uns immer die Menschen als erstes an. People – Market – Idea, das ist die Reihenfolge. Wenn die GründerInnen nicht für ihre Idee brennen, gibt es keinen zweiten Termin“, so Rohla, der auch als Investorenjuror für die Sendung „2Minuten2Millionen“ fungiert.

Verantwortungsgefühl. „Mutige Unternehmer sind innovative Unternehmer“, sagt Czernin. „Man muss auf die Umwelt reagieren, auf den Markt, auf Veränderungen – immer bereit sein, etwas Neues zu schaffen.“ Und so mutig sein, eine Idee wegzuschmeißen „und einen Haken um neunzig Grad zu schlagen“, ergänzt Rohla. Der Weg zum Ziel sei nicht die langsame Gerade, sondern das rasche Zickzack. „Plan A funktioniert nie. Plan B auch nicht. Plan C ein bisschen und Plan D ist dann besser als alle zusammen“, schmunzelt Rohla. Und für ein solches Zickzack sei Österreich ein idealer Nährboden, auf dem freies Denken und Entfaltung wachsen können, meint Czernin.

Rohla ortet in Österreich unglaubliche unternehmerische Kraft und Potenzial, das liege auch daran, dass das Land „dieser wunderbare Melting Pot of Nations ist, aufgrund seiner Vergangenheit“. Das gebe uns auch jede Menge Verantwortung: „In Österreich geboren zu werden, ist ein Lottosechser, für den wir nichts getan haben. Das sollte in uns Demut hervorrufen – und damit meine ich nicht, auf Erbsen zu knien, sondern die eigene Verantwortung zu spüren, anderen zu helfen, die dieses Glück nicht hatten.“ In den neuen „Habibi & Hawara“-Restaurants seien deshalb Geflüchtete Mitgesellschafter der GmbHs – auch in der Seestadt werde eine „wunderbare junge Dame“ mit zehn Prozent an dem Restaurant

Begeistert. „Man merkt, das Team macht das mit Herzblut“, Martin Rohla über den neuen Standort.



Habibi & Hawara.

Am Simone-de-Beauvoir-Platz im Sirius sind gerade die Bauarbeiten (siehe Fotos) für den vierten Standort des Social-Franchise-Projekts im Gang. Im März 2021 soll das Lokal mit 120 Sitzplätzen und Gastgarten eröffnen. www.habibi.at.



”

Man muss so mutig sein, eine Idee wegzuschmeißen und einen Haken um neunzig Grad zu schlagen.

Martin Rohla

beteiligt sein. Auch die direkte Umgebung inspiriert und motiviert: „Man ist hier in der Seestadt offen gegenüber dem anderen, gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund“, so Czernin. Das sei ein wichtiger Aspekt bei der Entscheidung für den Standort gewesen – und der Faktor Überzeugung: „Unser ganzes Team steht zu hundert Prozent hinter diesem Projekt Seestadt. Ich glaube, dass man nur so und mit absoluter Begeisterung eine Sache erfolgreich auf die Beine stellen kann.“

Herzblut. Das bemerkte auch Rohla, als die Seestadt Habibi & Hawara im Rahmen des Konzepts der gemanagten Einkaufsstraßen für einen neuen Standort kontaktierte. „Man wollte nicht nur einen guten Branchenmix, sondern auch innerhalb der Branchen die richtigen Konzepte.“ Man habe sich das Lokal angesehen, die Leute kennengelernt. „Ich war begeistert. Man merkt, dieses ganze Team, das hinter der Seestadt steht, macht das wirklich mit Herzblut. Und das wird langfristig ein großer Teil des Erfolgs sein.“



Anna Oladejo wurde in Vorarlberg geboren und lebt seit 1989 in Wien, seit 2015 in der Seestadt, im Haus LiSA, das eine Baugruppe realisierte. Oladejo ist Texterin, Coach und Inhaberin einer Werbeagentur für Klein- und Mittelbetriebe. www.interlinkmarketing.at

Anna Oladejo sitzt vor ihrem Computer, kurze Haare umrahmen ihr Gesicht, eine bunte Brille mit dickem Rahmen sitzt auf ihrer Nase. Oladejos Büro wirkt nüchtern, neutral: ein heller Raum mit leeren Wänden. Es könnte überall auf der Welt sein. Und ist es auch, denn Oladejo reist für ihr Leben gern. Zum Zeitpunkt unseres virtuellen Spaziergangs befindet sie sich in Ghana. „Ich mache Work and Travel. Der Standort meiner Werbeagentur liegt in der Seestadt, dank der digitalen Medien kann ich aber von der ganzen Welt aus arbeiten“, sagt die Texterin. Seit 2015 hat die gebürtige Vorarlbergerin ihr Hauptquartier im Haus der Baugruppe LiSA in der Seestadt, in der Maria-Tusch-Straße 8. Vor dem Einzug hat sie bei Planung und Bau mitgeholfen. Die Finanzierung des Projekts war am Anfang unklar. Trotzdem hat Oladejo in das Projekt investiert – sie glaubte an das Konzept einer gemeinschaftlichen Wohnanlage und an das Engagement ihrer Nachbarn.

Lieblingsrunde. Auf die andere Seite der Donau zu ziehen, war keine leichte Entscheidung. Oladejo hatte in den späten 80er-Jahren in der Bundeshauptstadt eine neue Heimat gefunden, erst im vierten, dann im 17. Bezirk. Diese nach so vielen Jahren zu verlassen, war ein Wagnis: „Damals gab es in der Seestadt nur Felder. Es hat Mut gebraucht, diese Hürde zu überwinden und über die Donau in diese Leere zu ziehen.“ Heute ist Oladejo froh über ihre Wahl. Sie fühlt sich in der Seestadt angekommen: „Ich bin eine

Die Mutmacherin

Anna Oladejo wohnt und arbeitet in aspern Seestadt – wenn sie nicht gerade für ihr Herzensprojekt in Afrika reist. **Eine virtuelle Tour** mit der Marketingexpertin zu ihren liebsten Orten und Winkeln in der Seestadt.

Von Julia Pabst



1. Radcafé. United in Cycling, ein Fixpunkt bei den Spaziergängen.



2. Uferzone. Mit Gästen geht Oladejo gern eine Runde im Seepark.

sehr überzeugte Seestädterin.“ Oladejo hat einige Lieblingsplätze in ihrem Grätzel. Bekommt sie Besuch, spaziert sie mit ihren Gästen immer denselben Weg entlang: eine Runde am See, in die Buchhandlung Seeseiten und zum Radcafé United in Cycling. Jeder Ort hat sein eigenes Ambiente – eines eint sie aber alle: das Gemeinschaftsgefühl.

Bewegungsspielraum. Die Runde um den See ist eine beliebte Spazerroute: Familien mit Kinderwagen, ältere Pärchen und jugendliche Freundesgruppen schlendern die Promenade entlang. Das Schilf wiegt sanft im Wind, die Hochhäuser spiegeln sich auf der glatten Wasseroberfläche. Ein Plakat mit der Begrüßung „Mahaba, Hawara!“ erinnert daran, dass die Seestadt ein Ort des kulturellen Austauschs ist (und dass das Lokal Habibi & Hawara bald in der Seestadt einzieht, siehe auch Seite 10). Gleichzeitig merkt man, dass hier Stadt auf Land trifft. Auf der anderen Seite des Sees ist es noch ruhig, die urbane Geräuschkulisse tritt in die Ferne. Das schätzt Oladejo sehr: „Ich kann mit dem Rad in zehn Minuten in der Lobau sein. Das sind meine Bewegungsspielräume, die ich sehr, sehr liebe.“

Auch die Buchhandlung Seeseiten zählt zu Oladejos Lieblingsorten. Die Chefs kennen die meisten ihrer Kunden persönlich und sprechen sie mit dem Vornamen an. In den Regalen gibt es Empfehlungen und Klassiker. Vor Corona gab es hier regelmäßig Lesungen und Konzerte. Jetzt finden die Veranstaltungen online statt.



Lebensraum. Oladejo über die Seestadt: ein Ort für „Kreative und Solidarische“.

“

Hier siedeln sich gerne innovative Firmen an. Sie sind Mutmacher für andere.

Anna Oladejo

2018 wurde der Laden zu einer der besten Buchhandlungen Österreichs gekürt. Oladejo schätzt gerade das Kulturangebot ihres Grätzels sehr: „Im 17. Bezirk gab es auch Möglichkeiten, für Kulturveranstaltungen schnell in die Stadt zu fahren. Ich habe das damals aber weniger genutzt als jetzt in der Seestadt. Hier ist einfach alles viel näher.“

Ein paar Straßen weiter stehen bunte Fahrräder vor einem im Wind wehenden Banner. „United in Cycling“ steht darauf. Der Laden verbindet Fahrradshop, Werkstatt und Café. Während der Reparatur kann man hier hausgemachte, vegane Brownies essen oder Matcha Latte trinken. Lounge-Musik sorgt für eine gemütliche Atmosphäre, die Besitzerin ist immer für ein Tratscherl zu haben. Generell schätzt Oladejo es sehr, dass die Bewohner der Seestadt so zugänglich sind: „Die Seestadt ist halt einfach ein Ort für Kreative und Solidarische.“



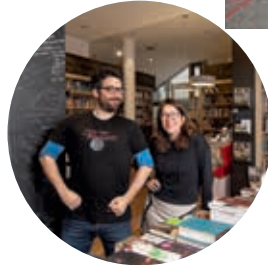
Grätzelgemeinschaft. In der Seestadt gibt es eine enge Gemeinschaft, die zusammenhält. Bei Unternehmertreffen, die vom Stadtteilmanagement initiiert wurden, können sich Wirtschaftstreibende vernetzen. Oladejo hat dadurch schon viele Kunden für ihre Werbeagentur gewonnen. Die Unternehmen, die sie bei ihren Konzepten unterstützt, haben oft sehr zukunfts-trächtige Pläne, erzählt die Marketingberaterin: „Hier siedeln sich gern innovative Firmen an – sie sind Mutmacher für andere. Das erzeugt einen ganz besonderen Spirit.“



Homebase. Im Haus der Baugruppe LiSA wohnt und arbeitet Anna Oladejo.



Standort. Die Seestadt wächst nun im Norden weiter.



3. Lesestoff. Die Buchhandlung Seeseiten, zum Stöbern und Plaudern.

Dieser Spirit war es auch, der Oladejo für ihr Herzensprojekt in Afrika motiviert hat. „Ich habe 25 Jahre darauf gewartet, nach Afrika zu reisen. Ich habe Kultur- und Sozialanthropologie studiert und war mit einem Nigerianer verheiratet. Aber als Alleinerzieherin musste ich lang sparen, um mir die Reise leisten zu können“, erzählt Oladejo. Als sie von ihrer Gambia-reise 2019 zurückkommt, ist sie davon überzeugt, dass sie vor Ort etwas schaffen möchte. Die Gastfreundschaft und die offene Atmosphäre im Land inspirieren sie: Die Vision entsteht, fünf Rundhäuser zu bauen. „Am Anfang dachte ich mir, was ist das für ein Quatsch? Warum soll ich das machen?“, erinnert sich Oladejo. Zurück in der Seestadt erzählt sie aber ihrem Afro-Dance-Lehrer Jules Lazare Mekontchou von der Idee. Er ist begeistert und ermuntert sie: „Denk groß – das kann in vielen Ländern Afrikas entstehen!“ Die beiden tun sich zusammen und arbeiten nun schon zwei Jahre lang an dem Projekt. „Die Vision ist, Menschen mit Menschen zu verbinden. Gemeinsam mit einem Freund aus Gambia haben wir diese Vision ausgebaut, im Laufe der Zeit kamen andere dazu“, sagt Oladejo. Sie grinst, wenn sie von ihrem Herzensprojekt erzählt.

Herzensprojekt. Gemeinsam mit ihren Kollegen plant die Marketingexpertin mehrere „BaoBeach Villages“ in verschiedenen Ländern Afrikas. Dort will sie Reisegruppen unterbringen, die ihren Urlaub mit Einheimischen

verbringen wollen. Die Dörfer liegen jeweils an einem Meer, Fluss oder See und bieten Platz für 30 Reisende und zehn Einheimische.

Oladejo erklärt den Grundgedanken des Projekts so: „Wie in der Seestadt geht es bei unserem Projekt darum, Menschen mit Menschen zusammenzubringen. Wir wollen Reisen anbieten, wo es weniger um Touristenattraktionen geht, sondern darum, diese Energie in Afrika gemeinsam mit Einheimischen zu erleben.“ Als Entwicklungsprojekt sieht Oladejo ihr Vorhaben nicht: „Viele Europäer haben ein veraltetes Bild von Afrika. Die Menschen hier sind sehr entwickelt – es gibt viel Innovation. Daran wollen wir anknüpfen.“

Das Pilotprojekt startet in Gambia oder Kamerun, für kommende Ostern plant sie eine Kulturreise nach Ghana (www.baobeachvillages.com/kulturreise-ghana-ostern). Oladejo ist derzeit im Gespräch mit möglichen Investoren. Um ihre Vision umzusetzen, reist

Oladejo trotz Corona-Pandemie nach Afrika. „Viele sagen zu mir, ich bin so mutig, weil ich so viel reise“, sagt sie. Viele Freunde hätten ihr abgeraten. Es sei zu gefährlich. Oladejo flog trotzdem. Sie möchte damit zeigen, dass Afrika nicht notwendigerweise gefährlicher ist als Europa und will damit auch Stereotypen aufbrechen: „Bei dem Wort Afrika denken viele entweder an Abenteuer oder an arme Menschen und Kriminalität. Wir wollen das verändern.“

Mutspende. Anna Oladejo lacht viel, wenn sie von ihrer Arbeit und ihren Reisen erzählt. Der rote Strickpullover strahlt die Energie aus, die sie versprüht: Freude, Kraft und Mut. Dass sie sich traut, ihre Vision trotz Corona in Afrika umzusetzen, inspiriert Menschen: „Viele, die unter diesen Restriktionen zu Hause bleiben müssen, bedanken sich für schöne Bilder und aufmunternde Worte. Für sie bin ich eine Mutmacherin, die ihrem Herzen folgt und das tut, was ihr wichtig erscheint.“ Bei ihrer Entscheidung, in die Seestadt zu ziehen, war das ähnlich. Ihre Freunde konnten nicht nachvollziehen, was sie auf einem Stück Land in der „donaustädtischen Pampa“ vorhabe. Oladejo hörte nicht auf sie und ist im Nachhinein froh darüber. Heute setzt sie solchen skeptischen Stimmen entgegen: „Es braucht diese mutige Einstellung, um Neues zu schaffen. Da gibt es in der Seestadt einige, die ähnlich ticken, die sich ganz bewusst für ein mutiges Leben entscheiden.“

”

**Es braucht
genau diese mutige
Einstellung,
um Neues
zu schaffen.**

Anna Oladejo



Im LEO gibt es frisches Brot, feine Bäckereien und Mehlspeisen zum Mitnehmen ins Büro oder nach Hause. Oder für die Pause zwischendurch, wenn Corona es erlaubt: Die hellen Räume und das freundliche Personal laden zum Sitzenbleiben ein. Frühaufsteher können ab 6 Uhr eintrudeln, Langschläfer haben bis 16 Uhr Zeit, um das Frühstück zu verkosten, geöffnet ist auch an Sonn- und Feiertagen. meinleo.com

22., Maria-Tusch-Strasse

- Packerlservice** DPD Pickup-Hub und E-Bike-Zustellung
- Shops** Keramik-Werkstätte und Schuhe nach Maß
- Yella Yella!** Nachbarn treffen bei Kultur & Kaffee: www.yellayella.at
- Holzwohnbau (Bauplatz D12)** Smarte Energie, erforscht von ASCR



Maria Tusch.
Sozialdemokratische Politikerin.

Street view

Lebendig, vielseitig, innovativ

Die Maria-Tusch-Strasse erstreckt sich vom Yella-Hertzka-Park über den Hannah-Arendt-Park bis zum Seepark. „workflow“ hat sich im ersten Teil der Straße, bis zum Hannah-Arendt-Park, umgesehen. Geschäfte, etwa eine Apotheke, eine Boutique, ein Optiker, ein Foto- und ein Beautystudio, mischen sich mit Cafés und Wohnhäusern. In der 30er-Zone mit breiten Gehsteigen, üppigen Grünflächen, roten Bänken und Sesseln kann man entspannen oder Besorgungen machen. Im Grätzel tummeln sich Familien, Spaziergänger mit Hunden, Jugendliche, mehrere Sprachen vermischen sich zu weltoffener Multikulturalität. Radverleihe, eine Haltestelle für den autonomen Bus und ein Car-to-go-Point zeigen, dass das Viertel für Nachhaltigkeit und Innovation steht – hier trifft urbane Modernität auf gemeinschaftliche Nachbarschaft.

300

Wohnungen werden im Holzwohnbau D12 (siehe oben) thermisch autark mit Energie versorgt, insgesamt 1400 MWh/Jahr. Ein innovatives Wärmepumpen-Verbundsystem spart 71 Prozent CO₂ im Vergleich zu einem Gaskessel. Die ASCR (Aspern Smart City Research) evaluiert laufend, das System der Fußbodenkühlung ist schon ein Exportschlager.



Wiener Begegnungsstätte mit weltweiter Strahlkraft

**Der Campus der Religionen in
der Seestadt verbindet
Glaubensgemeinschaften,
Wissende und Lernende.**

Von Ellen Berg



Leuchtturm-Projekt. Im August 2020 wurde das Siegerprojekt für den Campus der Religionen vorgestellt, in dem auf 10.000 Quadratmetern bebauter Fläche acht Religionsgemeinschaften und eine Hochschule Platz finden. Infos: www.campus-der-religionen.at



Verbindend. Eine Pergola schafft eine Spange zwischen den Bauten.

Eine Hochschule mit vier Gebäudeteilen, acht Sakralgebäude und ein überdachter Campus sind eine beeindruckende Zahl an Baukörpern. Aber manchmal sind selbst eine zweistellige Zahl an Häusern und 10.000 Quadratmeter bebauter Fläche weit mehr als die Summe ihrer Teile. Ein gutes Beispiel dafür ist der Campus der Religionen (CdR) in der Seestadt. Was hier entstehen wird, ist ein weltweit einzigartiges Projekt, das von der ersten Idee an Bauherren, Architekten, aber auch Politiker fasziniert hat.

Über Grenzen. „Der Campus der Religionen wird ein ganz besonderes Element der Seestadt sein. Von Beginn an zeigten die Religionsgemeinschaften, dass sie nicht nur nebeneinander existieren, sondern dass sie über ihre Grenzen hinweg gemeinsam an einem konkreten Projekt arbeiten“, zeigt sich Bürgermeister Michael Ludwig in einem Statement zum Campus von dem Konzept überzeugt. „Die Einrichtungen der Religionsgemeinschaften werden im Campus der Religionen verbunden sein, auch wenn ihre Gebäude architektonisch unterschiedlich sind und sie verschiedene Schwerpunkte setzen.“

Begonnen hat alles vor mehr als zehn Jahren mit zunächst noch zwei Bauprojekten: Einerseits dem Plan für einen Campus der Religionen und andererseits mit Plänen für einen neuen Standort der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH). „Wir waren schon vor Jahren eine Hochschule, in der interreligiöse Kompetenzen durchbuchstabiert werden“, erklärt Christoph Berger,

Rektor der Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems. „Die KPH war zunächst ökumenisch und ist seit 2015 interreligiös in Kooperation mit Buddhisten, Aleviten, Muslimen und Juden strukturiert, außerdem sind wir ein Bildungspartner des CdR und hatten uns bereits räumlich, aber auch durch gemeinsame Bildungsangebote vernetzt.“

Zu den weiteren Faktoren, die die Entscheidung für aspern Seestadt und den Campus beeinflussten, gehörte, dass die KPH in Wien auf fünf Stand-

orte verteilt ist und der Campus Strebersdorf langsam in die Jahre kommt, erklärt Berger. Zwar bleibe der Campus Krems bestehen und auch die Praxisschulen verbleiben, wo sie sind – für die neue Hochschule bot die Seestadt aber Perspektiven, die viele Wünsche und Visionen der Hochschulleitung erfüllen können. „Der Ort soll zu einem Begegnungsort der Religionen werden, der Jungen und Alten, der Wissenden und Lernenden; ein Lernort für zukünftige und jetzt schon unterrichtende Lehrer und Lehrerinnen – und das beinhaltet nicht nur Religionslehrerinnen und -lehrer“, so Berger. Der öffentlich zugängliche Campus solle außerdem die Vermittlung interreligiöser Kompetenzen auch an Menschen unterstützen, die den Religionen ferner sind, und so zu Akzeptanz von Religion in unserer Gesellschaft beitragen.



Der öffentlich zugängliche Campus soll die Vermittlung interreligiöser Kompetenzen unterstützen, auch an Menschen, die Religionen ferner sind.

Christoph Berger

Mit Verbindung. Neben diesen gesellschaftlichen Zielen muss der Campus einer Hochschule ganz weltliche Bedingungen erfüllen, die ebenfalls bei der Entscheidung für den Standort und das architektonische Konzept mitberücksichtigt wurden. „Täglich passieren den Campus zumindest 2500 Studierende und nachmittags und abends finden noch Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen statt“, verdeutlicht Berger, weshalb auch Faktoren wie die gute öffentliche Anbindung durch die U-Bahn eine Rolle gespielt haben. Und natürlich der Mut, den es braucht, um ein solches



Stadtteil. Der Campus der Religionen soll über aspern Seestadt hinaus wirken.

Mammut-Projekt von einer Vision zur gebauten Realität werden zu lassen. „Mut ist etwa bei der Finanzierungsfrage in unsicheren Zeiten definitiv nötig“, räumt Berger ein. Auch das Zusammendenken der KPH mit dem Campus der Religionen als „Haus der Religionen“ habe einige mutige Entscheidungen gebraucht; genau wie die Dimensionen der KPH neu zu erdenken und neue Arbeitsmodelle zu schaffen. Herausfordernd sei darüber hinaus die Wahrung der eigenen Identität bei einer gleichzeitigen Zusammenarbeit gewesen. Letztendlich seien der Mut und die Bereitschaft, sich den Herausforderungen zu stellen, aber belohnt worden, freut sich der KPH-Rektor: „Einerseits durch die hohe Zustimmung und das Commitment der Stadt Wien, aber auch durch den wunderbaren Entwurf des Architekturbüros Burtscher-Durig.“

Mutiger Entwurf. Dieser war im August zum Sieger aus einem EU-weiten Wettbewerb mit 42 Architekturbüros gekürt worden. Und hat Marianne Durig und Ulrich Burtscher durch den ganzen ersten Lockdown beschäftigt. „Als wir die Ausschreibung von der Vergabeplattform heruntergeladen haben, war uns gar nicht klar, wie besonders dieses Projekt war.“ Das änderte sich schnell und die Begeisterung, aber auch die Herausforderung, allen Ansprüchen gerecht zu werden, stiegen umgehend in neue Höhen. Nicht nur hatten es die beiden mit neun Bauherren – den Vertretern der Katholiken, Juden, Buddhisten,

Muslimen, Sikhs, der Evangelischen Kirche A.B., der Neuapostolischen und der Orthodoxen Kirchen in Österreich sowie der Kirchlich Pädagogischen Hochschule – zu tun, sondern auch mit der Aufgabe, das Verbindende vor das Trennende zu stellen und eine Klammer über alle Glaubensgemeinschaften zu erschaffen.

Eine Aufgabe, an der sich die Menschheit seit Jahrtausenden die Zähne ausbeißt. Gelungen ist es den beiden zumindest für den Campus in der Seestadt dann allerdings mit viel Rücksicht auf die besonderen baulichen Bedürfnisse aller Sakral-



Regionales Zentrum und Hotspot für Bildung: „Für die Seestadt ist der Campus ein Leuchtturmprojekt, das viele unserer Ziele verbindet.“

Heinrich Kugler

bauten (siehe auch Interview Seite 21) und einem luftigen Entwurf für den gemeinsamen Raum, der mittels begrünter Dächer und einer ebenfalls begrünbaren Pergola gelöst wurde, die den Campus zusammenhält und für Begegnungs- und Aufenthaltsorte zwischen den Sakralbauten sorgt. Ein gleichberechtigtes Nebeneinander der einzelnen Glaubensgemeinschaften zu schaffen, war ebenfalls keine leichte Aufgabe, da eine Hochschule für 2500 Schüler naturgemäß eine weitaus größere Kubatur hat als ein Sakralbau einer Religionsgemeinschaft. Die Lösung des Problems war ein Aufschütten des Campus, wodurch man die Hochschule am oberen Ende quasi im ersten Obergeschoß betritt und diese dadurch wesentlich weniger wuchtig wirkt, sowie ein Aufteilen der Hochschule auf vier Gebäude. Der Mut der Architekten zu einer radikalen Lösung hat sich ausgezahlt, denn gerade diese Entscheidung überzeugte die Jury, der natürlich auch Christoph Berger angehörte. „Für uns hat dieses ‚Häuserkonzept‘ einen wirklichen Durchbruch geschaffen, da es uns eine Vereinzelung von Funktionen sowie das Vernetzen von Bereichen erlaubt“, beschreibt er die Auswirkungen des Konzeptes.

Strahlkraft. Nach diesem soll nun in Kürze dieser besondere Ort entstehen, dessen Strahlkraft nicht nur über die Grenzen von aspern Seestadt hinausgehen soll, sagt Heinrich Kugler, Vorstand der Wien 3420. „Für die Seestadt ist der Campus der Religionen ein Leuchtturmprojekt, das viele unserer Ziele verbindet: Einerseits sind wir dabei, uns zum Bildungshotspot zu entwickeln. Die KPH passt da mit ihrem breiten Lehrangebot hervorragend in unser Konzept.“

Andererseits gehöre zur Rolle als neues regionales Zentrum auch der Raum für den religiösen und kulturellen Austausch. „Dass die offene Haltung aller Beteiligten in der ausgesprochen klugen Architektur so gut zum Ausdruck kommt, wirds sicher auch von den vielen nationalen wie internationalen Gästen, die die Seestadt in normalen Zeiten anzieht, geschätzt“, ist Kugler überzeugt. „Jetzt ist es an den Akteuren, das ehrgeizige Konzept mit Leben zu erfüllen.“

Im Gespräch mit den Campus-Architekten über Formensprache, Ornamentik und mutige Entscheidungen.

Marianne Durig, Architektin,
führt gemeinsam mit ihrem
Kollegen . . .



. . . **Ulrich Burtscher**
das Wiener Büro
Burtscher-Durig.



Acht Glaubensgemeinschaften, acht Sakralbauten und eine Hochschule: Der Campus der Religionen ist ein weltweit einzigartiges Projekt in jeder Hinsicht. Das Architekturbüro Burtscher-Durig hat sich der architektonischen Herausforderung dieses besonderen Ortes gestellt – und den Wettbewerb mit einem mutigen Entwurf gewonnen. Wir haben mit Marianne Durig und Ulrich Burtscher über die Besonderheiten eines solchen Projektes gesprochen.

Religionsgemeinschaften unterscheiden sich ja nicht nur in ihrem Glauben, sondern auch in der Architektur, Formensprache und Ornamentik – wie schwer war es, für den Campus der Religionen zu einem homogenen Konzept zu finden?

Marianne Durig: Das war natürlich eine unglaublich spannende Aufgabe. Die uns dadurch erleichtert wurde, dass Vertreter aller acht Glaubensgemeinschaften schon jahrelang gemeinsam an diesem Projekt gearbeitet hatten. Und man sich absolut einig darin war, dass hier kein ‚Jahrmarkt der Religionen‘ mit offensichtlichen Symboliken entstehen sollte, sondern ein Gemeinschaftsprojekt.

Ulrich Burtscher: Die Religionsgemeinschaften hatten sich im Vorfeld bereits darauf geeinigt, dass nicht jeder versuchen würde, einen noch höheren Turm, ein höheres Minarett oder eine Kuppel zu bauen. Vielmehr ging es darum, dass die Sakralbauten im Gesamtensemble ihren Platz haben und eine gemeinsame Klammer für den Campus der Religionen gefunden wird.

Gab es besondere bauliche Anforderungen für die Sakralbauten?

„Kein Jahrmarkt der Religionen, sondern ein Gemeinschafts- projekt“

Durig: Absolut – und wir haben uns die Ausschreibung immer und immer wieder durchgelesen, um die Grundrisse bestmöglich auf die Ausübung des Glaubens anzupassen. Dazu gehört etwa, dass es für die muslimische Glaubensgemeinschaft wichtig ist, getrennte Gebetsbereiche für Männer und Frauen zu haben. In der Synagoge darf der Thora-Schrein nicht unterbaut werden und die Sikh-Gemeinde benötigt einen Speisesaal, weil dort die Ausspeisung der Gläubigen zur Ausübung der Religion gehört. Für die griechisch-orthodoxe und die katholische Kirche spielen Prozessionen eine große Rolle, weshalb es dort möglich sein muss, um das Gebäude herumgehen zu können.

Welche Lösung haben sie für die Spange über all diese Sakralbauten gefunden?

Burtscher: Eine Pergola, die sich über den ganzen Bereich zieht und begrünbar sein wird. Womit auch schattige Aufenthaltsorte auf dem gemeinsamen Campus entstehen – und vielleicht später einmal auch Beleuchtungen möglich sein werden.

Was war die mutigste Entscheidung bei ihrem Entwurf?

Durig: Den gesamten Platz zwischen den Gebäuden aufschütten zu lassen, um so ein Gefälle vom Eingang der Pädagogischen Hochschule hinunter zur U-Bahn zu kreieren. Und die Hochschule in vier Baukörper zu unterteilen, damit dieses von der Kubatur her natürlich größte Gebäude nicht zu dominant gegenüber den Sakralbauten der anderen Religionsgemeinschaften wird. Das hätte auch ein K.-o.-Kriterium sein können – aber glücklicherweise war das nicht der Fall.

Das Runde muss ins Eckige

Auf dem Seehub-Dach kann man bei „Andi kickt“ Fußball spielen. Und plaudern, feiern, Filme schauen.



Am Ball. Fünf Soccerplätze betreibt Andi Steinbach auf dem Seehub-Dach.

Andi Steinbach liebt die Atmosphäre am Fußballplatz – vor allem auf seinem. Hoch über der Seestadt, im Seehub auf dem Dach der Garage, verfügt Andi über fünf Soccer-Plätze, auf denen man sich verausgaben kann – und zwar mit toller Aussicht. Duschen und Umkleide gibt es auch, ebenso eine modern eingerichtete Kantine, in der man das Sieges- oder Trostbierchen genießen kann. „Als Gastgeber geht man ja immer wieder ein bisschen durch, stellt sich vor, plaudert“, erzählt er. „Es ist eine herrlich bunte Mischung, unterschiedliche Altersgruppen, mit und ohne Migrationshintergrund - immer wieder hört man auch laute Rufe auf Englisch. Gefällt mir.“ Die Themen seien klassische Stammtischthemen – interessanterweise ohne Politik –, aber immer entspannt und freundlich.

Perfekt für After Work. „Fußball ist einfach eine perfekte After-Work-Aktivität“, ist Steinbach überzeugt. Das Interesse sei enorm – zumindest wenn geöffnet sein darf, schildert Steinbach seine Erfahrungen mit der noch jungen Anlage: „Natürlich muss man sich einmal etablieren, das war im letzten Jahr eher schwierig. Aber im Sommer haben wir gemerkt, dass die Leute den Sport geradezu aufgesogen haben.“ Die intensivste Zeit sei ab 17 Uhr, wenn die Leute von der Arbeit kommen, sich ein bisschen auspowern und abreagieren möchten: „Sie kommen, spielen ihre ein, zwei Stunden, trinken ein Bierchen und fahren wieder.“ Aber auch abgesehen vom klassischen After-Work-Match hat sich Steinbach ein Angebot an Events rund um den Fußball einfallen lassen. „Wir haben einen Plan, der reicht von der Weißwurst-party über das Vollmondkicken bis zu Kindergeburtstagen. Die Kantine kann



Andi kickt.
Wangari-Maathai-Platz 3,
am Dach der Hochgarage
Seehub, direkt an der
U2-Station Seestadt,
www.andikickt.at



„Eine gemeinsame Aktivität erhöht das Gefühl der Zusammengehörigkeit extrem.“

Andi Steinbach

dekoriert werden, wir haben ein kulinarisches Angebot und können Filme zeigen. Und daneben wird natürlich Fußball gespielt.“ Es gibt auch Saisonkarten und Stundenkontingente für Unternehmen, die Mitarbeitern und Kunden zur Verfügung gestellt werden können. „Eine gemeinsame Aktivität erhöht das Zusammengehörigkeitsgefühl extrem“, sagt Steinbach, der aus der Unternehmensberatung kommt. Einen Fokus legt Andi kickt auch auf den Frauenfußball – mit der „Gender Pay Gap“-Aktion. Frauenteam zahlen um den Gehaltsunterschied zwischen den Geschlechtern weniger. Allerdings ist das nur mit reinen Frauenteamen möglich: „Ich will nicht, dass acht Männer zwei

Quotenfrauen mitspielen lassen, damit es billiger wird.“

Für die Zukunft möchte Steinbach eine Spielerbörse etablieren, damit sich Einzelspieler und Teams mit freien Plätzen unkompliziert finden. Mit der politischen Ebene sei man bereits in Gesprächen, um Schulsport und Andi kickt zusammenzuführen. An Ideen fehlt es also nicht – nun muss nur noch Corona die rote Karte bekommen.

BRÜCKENSCHLAG

Mit der Errichtung des Jane-Jacobs-Stegs ist die Stadt der kurzen Wege wieder einen Schritt weiter: Der 40 Meter lange Steg verbindet das Seeparkquartier mit dem Quartier „Am Seebogen“ und mündet dort in die künftige Seestadtpromenade. Am Seebogen entsteht Wohnraum für 2500 Menschen, der Steg wird künftig eine wichtige Route im Seestädter Alltagsleben spielen. Auf dem **Liselotte-Hansen-Schmidt-Campus** werden sich ab Herbst 2021 rund 1400 Schul- und Kindergartenkinder tummeln. Die KPH am Campus der Religionen wird für 2500 Lehrende und Studierende gebaut. Außerdem wird es ein Jugendzentrum, eine Bücherei, einen WIENXTRA-Standort und die „Kulturgarage“ geben. Spannend: der innovative **Gewerbehof** der Wirtschaftsagentur Wien, der räumliche und soziale Schnittstellen zwischen Wohnen und Arbeitswelt schaffen will.



what's next



LET'S TALK LEBENSMITTEL! Mit der Manifattura del Gelato des „Eissalon am Schwedenplatz“ zog 2019 der erste Lebensmittelproduzent in die Seestadt. Nur durch eine große Glaswand vom Eissalon getrennt, wird hier das Eis des Traditionsbetriebs produziert, seit 2020 gibt es auch Führungen für Kinder. Mit ihrem eigenen Vertriebs-schwerpunkt „**Genussquartier**“ liegt die Seestadt im Trend. Die Stadt Wien setzt 2020/2021 sogar auf einen eigenen Förderschwerpunkt „Lebensmittel“: Für kreative Projekte gibt es unter dem Motto „Let's talk Lebensmittel“ den **Förderwettbewerb Urban Food** (bis 31. 1. 2021, Frauenbonus!), bis 7. 4. 2021 läuft der Förderwettbewerb **F&E Lebensmittel** für Forschungsprojekte und in weiteren Programmen können Förderungen beantragt werden: für Gründungsvorhaben in der Kreativbranche, Innovation bei Dienstleistungen und Produkten, Ideen für die Nahversorgung oder Gastronomie oder die Anschaffung von Geräteinfrastruktur, die von verschiedenen Unternehmen aus dem Lebensmittelbereich genutzt werden. Darüber hinaus kann das Netzwerk aus Fachleuten der **Wirtschaftsagentur Wien** genützt werden, die Kooperationspartner aus Forschung, Produktion und Kreativwirtschaft zusammenbringen wollen.



Ackerhelden

Wer seinen eigenen Gemüsegarten möchte, aber ein wenig Service dafür braucht, ist bei den Ackerhelden richtig. Sie vermieten mit etwa 150 Bio-Jungpflanzen vorbepflanzte **Selbsternteparzellen** und stehen Hobbygärtnern für Fragen und Einschulungen zur Verfügung. 40 Quadratmeter gibt es direkt in der Seestadt ab 229 Euro für die Gartensaison von 1. 3. bis 30. 11. 2021. www.ackerhelden.at



Ein Hotel fürs HoHo Wien

Corona hat es etwas verzögert, 2021 öffnet aber das Hotel Dormero HoHo Wien. Geplanter Start ist im Frühjahr, Infos unter www.dormero.de.



Sie haben ein Auge
für gute Investments
und suchen neue
Perspektiven?

www.aspern-seestadt.at

✉ sales@aspern-seestadt.at

wien3420

Anmeldung zu Seestadt-Führungen
für 2021 wieder möglich
www.aspern-seestadt.at/fuehrungen

